

PREDIGT AM 04. APRIL 2021

IN DER URBANS-KIRCHE IN SCHWÄBISCH HALL

Pfarrer Christian Horn

Predigttext: Johannes 20,1-18

Liebe Gemeinde,

ob das Christentum für moderne Menschen noch eine Bedeutung hat, entscheidet sich an der Frage, was "*Auferstehung*" für uns heute bedeutet. Dietrich Bonhoeffer bekannte in seinen Gefängnisbriefen: "Wir sind wieder ganz auf die Anfänge des Verstehens zurückgeworfen. Was Versöhnung und Erlösung, *Kreuz und Auferstehung* heißt, das alles ist so schwer und so fern, dass wir es kaum wagen, davon zu sprechen. In den überlieferten Worten ahnen wir etwas ganz Neues und Umwälzendes, ohne es noch fassen und aussprechen zu können." ¹

Also wenigstens eine Ahnung von etwas ganz Neuem verband Bonhoeffer mit dem überlieferten Wort *Auferstehung*. An anderer Stelle aber konnte er sagen: "Wer glaubt denn das noch? Die Unsichtbarkeit (diese Ungewissheit) macht uns kaputt!" ² In der Tat ist ja die Wahrheit, um die es zu Ostern, an diesem besonderen, immer noch christlichen Feiertag für uns geht, eine sehr zerbrechliche und schwebende Wahrheit. Da ist nichts Sicheres, nichts Beweisbares, kein historisches Faktum, an das man sich halten könnte. Dagegen sprechen schon die in sich so widersprüchlichen Osterzeugnisse im Neuen Testament. Und dennoch, trotz dieser unsicheren Lage, die sich noch viel unsicherer darstellt durch die so unterschiedlichen Bilder und Symbole, übernommen aus der religiösen (sprich heidnischen) Umwelt, mit denen die Menschen vor 2000 Jahren ausgedrückt und umschrieben haben, was sie im Blick auf das Leben des Jesus aus Nazareth so begeistert und bewegt hat – also trotz dieser unsicheren Quellenlage lassen uns die Ostererzählungen und -bekenntnisse im Neuen Testaments nicht los. Sie lassen uns etwas spüren von dem Neuen, Umwälzenden, von dem Aufbruch, den die ersten Christen mit dem Bildwort von der "*Auferstehung*" für sich verbanden, *so, dass* sie bewegt und geradezu getrieben über Jesu Tod hinaus sich zu einem Leben in seinem Sinne verpflichtet fühlten. *So, dass* sie sich mit seinem Tod nicht abfinden konnten. *So, dass* sie in vieler Hinsicht mit ihrem Oster-Bekenntnis eher den protestierenden Menschen in Russland und Weißrussland und Myanmar glichen als uns, für die sich durch den Satz im Glaubensbekenntnis "*am dritten Tage auferstanden von den Toten*" in unserem Leben doch kaum etwas verändert.

Liebe Gemeinde, Ostern ist für Christen, das ist meine tiefe Überzeugung, ist für mich und für uns alle, unaufgebar wichtig. Aber nicht, weil es um das Jenseits geht, sondern weil es um das Diesseits geht. Das zu verdeutlichen, ist mein zentrales Anliegen an diesem Morgen. Denn das Verständnis von "*Auferstehung*" ist der Dreh- und Angelpunkt unseres Christseins. Ohne Ostern gäbe es kein Weihnachten. Ohne Ostern gäbe es unseren Glauben nicht. Ohne die Bedeutung von Kreuz und "*Auferstehung*" wäre das Christentum tot. Es wäre das Ende des Christentums dann auch kein wirklicher Verlust. Ich will mich bemühen, die Wahrheit, um die es geht, bei dem "*Christ ist erstanden!*" und der Antwort: "*Er ist wahrhaftig auferstanden!*" - ich will versuchen, uns die Wahrheit und den Sinn dieses Bekenntnisses deutlich werden zu lassen, jedenfalls so, wie ich sie in einem langen Ringen für mich zu verstehen gelernt habe.

Noch einmal das Bonhoeffer-Zitat: "In den überlieferten Worten ahnen wir etwas ganz Neues und Umwälzendes, ohne es noch fassen und aussprechen zu können." Dieses Unfassbare will uns auch die

¹ Dietrich Bonhoeffer im Mai 1944: "*Widerstand und Ergebung*" (DBW 8, 435 / WuE, 206)

² Dietrich Bonhoeffer in einem Brief an Helmut Rössler im Jahr 1931 (DBW 11, 32)

eben gehörte Ostererzählung aus dem Johannes-Evangelium vermitteln. Auch sie lässt etwas davon spüren, dass die Wahrheit von Ostern etwas Schwebendes, Zartes und Zerbrechliches an sich hat. Da ist viel Unsicherheit im Spiel: So sieht Maria mit verweinten Augen Jesus und sieht ihn doch nicht. Sie hält den Auferstandenen für den Gärtner. Im übertragenen Sinn bedeutet das: Der Auferstandene kann verwechselt werden, er ist nicht ohne weiteres zu erkennen, man könnte ihn sogar übersehen. In der Thomasgeschichte, im Johannes-Evangelium gleich anschließend an unseren Predigttext, wird ausdrücklich der Zweifel thematisiert, so wie sich schon der irdische Jesus nach dem Markus-Evangelium offenbar ganz bewusst nach "Zweifelshausen" (nach Dalmanutha ³) begeben hat. Ob das etwas Tieferes zu bedeuten hat? Und ob! Ich weiß nicht, ob es den Ort Dalmanutha tatsächlich gegeben hat. Aber m.E. will der Evangelist mit dieser Bemerkung sagen: Jesus ging dorthin, wo die Zweifler wohnen. Denn der suchende Zweifel ist der Wahrheit allemal näher als das behauptete Dogma! Weil die Wahrheit "etwas zwischen Zweien" ist, etwas *Verzweigtes*. Auch das "Rühre mich nicht an!" des Auferstandenen in unserer Geschichte, weist in diese Richtung. Auf griechisch steht da: *mé mou háptou!* Das will sagen: Da ist nichts zum Anfassen, nichts Haptisches, nichts zum Festhalten. Lateinisch: "*Noli me tangere!*" Berühre mich nicht, halte mich nicht fest! Wichtig ist dem Evangelisten: Der Stein ist weg. Das Grab ist offen, ist leer: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten! Er ist nicht hier! ⁴ Aber auch dieses Letztere ist in seiner vermeintlichen Anschaulichkeit ganz unanschaulich gemeint, weil nicht im historischen Sinn und nicht dokumentarisch als Reportage zu verstehen, sondern transparent, schillernd, durchsichtig für etwas, das wir nur ahnen können. Am konkretesten noch ist die anteilnehmende Anrede "*Frau, warum weinst du?*"

Liebe Gemeinde, Grund zum Weinen gab und gibt es viel in der Welt. Doch die Hoffnung der Christenheit sagt: Die Tränen sollen getrocknet werden. Kein Leid soll mehr sein, keine Klage, kein Geschrei. Es soll alles anders, alles soll neu werden. Und genau das will das Bildwort von der "*Auferstehung*" ausdrücken, eine Vorstellung, die zur damaligen Zeit in fast allen Religionen rund ums Mittelmeer herum verbreitet war. Es war damals überall ein vertrautes Symbolwort, und sollte für uns heute ein poetisches Bild sein, eine Metapher für den Sieg des Lebens über den Tod. Das ist das Entscheidende! Gerade auch für uns in der modernen Welt. Denn, so sagt beispielsweise selbst ein nichtchristlicher Philosoph unserer Zeit wie Theodor W. Adorno: "Der Gedanke, der Tod sei das schlechthin Letzte, ist unausdenkbar, denn dann wäre der Tod das Absolute und alles andere (wie Hoffnung, Liebe, Sinn wären) überhaupt nichts." ⁵ Nein, der Tod darf nicht das letzte Wort über uns Menschen haben. Auch das Böse darf nicht zuletzt triumphieren, auch nicht die Gewalt, die Lüge, der Machtmissbrauch, die Gier. Das gilt auch für den Tod Jesu auf Golgatha. Auch sein Kreuzestod darf nicht das Letzte gewesen sein, was es von ihm zu sagen gibt. Obwohl sein Tod wie so viele menschliche Katastrophen-Erfahrungen – angefangen vom Schicksal Hiobs bis hin zum millionenfachen Tod in Auschwitz – Menschen je und je in tiefe Zweifel gestürzt haben, so dass sie gefragt haben: Wo ist da Gott!? Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Soll das denn immer so weiter gehen, dass das Recht, dass die Menschlichkeit, die Güte, die Würde von Menschen mit Füßen getreten werden? In einem Gedicht von Dorothee Sölle heißt es: "*Jeden Tag habe ich Angst, dass er umsonst gestorben ist!*", Jesus, und nicht nur er. Auch die vielen anderen dürfen nicht umsonst gestorben sein: Die Millionen Opfer der Gewalt, der Kriege, des Rassenwahns, der Terrorakte bis in unsere Gegenwart hinein. Kein Martin Luther King, kein George Floyd, kein Mahatma Gandhi, kein Oscar Romero, keine Sophie Scholl, und wie sie alle heißen. All diese Opfer der Unmenschlichkeit dürfen nicht umsonst gestorben sein! Insbesondere gilt uns das von Jesus, dem Juden aus Galiläa!

Liebe Gemeinde, es muss einen Mittelweg geben *zwischen* dem, dass die einen sagen "Mit dem Tod ist alles aus, Basta", oder: "Der Tod ist nun einmal das Letzte, danach gibt es nur das Nichts". Wobei manche versuchen diese Härte beruhigend abzumildern, indem sie sagen: "Irgendeine Form des

³ Markus 8,10

⁴ Lukas 24,5

⁵ Theodor W. Adorno: "*Negative Dialektik*" (in Gesammelte Schriften, Band 6, 364)

Danach wird es schon geben." Noch einmal, ich meine, es müsse einen Mittelweg geben *zwischen* denen, die so reden und den andern, die sagen: Du musst dich wortwörtlich an das halten, was geschrieben steht und wie es das Glaubensbekenntnis sagt: Ostern, Himmelfahrt, Pfingsten (Geistausgießung) und Wiederkunft (Parusie). Für mich ist diese Alternative "*entweder das Nichts oder das Glaubens-Dogma*" nicht akzeptabel. Beide Seiten, das ist meine Auffassung, haben dieses schwebend Durchsichtige der Ostererzählungen nicht wahrgenommen. Sie wollen oder können nicht sehen, dass wir es bei den Ostergeschichten mit einem changierend schillernden "Ereigniskomplex" zu tun haben, um nicht zu sagen mit einem bildhaften Mosaik-Teppich, zusammengewoben aus vielfachen Erfahrungen, die den ersten Christen halfen, den Kreuzestod Jesu zu verarbeiten. Solche Erfahrungen mögen sehr unterschiedlich gewesen sein: Für die einen war es ein inneres Einleuchten, ein Einsehen und Erleuchtet-Sein; für die anderen ein visionäres "Ergriffensein" ⁶; wieder andere beschrieben es als eine Lichterfahrung, als ein meditatives, spirituelles "*Sehen*", im Sinne des: "*Man sieht nur mit dem Herzen gut!*" Ich erinnere – um nur ein Beispiel zu nennen – an eine Formulierung von Paulus, der sagt, dass Gott ihm einen hellen Schein in sein Herz gegeben habe, so dass ihm die Erleuchtung gekommen sei. ⁷ Paulus hat auf diese Weise seine ganz persönliche "*Auferstehungs*"-Erfahrung umschrieben, die es ihm erlaubte zu sagen: ich habe den Herrn "*gesehen*", gemeint ist den "*Auferstandenen*" (bei dieser Art "*sehen*" sind nun wirklich die Anführungszeichen wichtig!). Lukas, der Verfasser der Apostelgeschichte, hat daraus dann die Bekehrungsgeschichte des Paulus vor Damaskus ⁸ gemacht, diese aus der Kinderkirchzeit mir unvergessliche Geschichte mit dem Licht, das Paulus vom Himmel her trifft und blendet, so dass er vom Pferd fällt und drei Tage blind ist.

Doch die Frage bleibt: inwiefern kann Jesus, der Zimmermanns-Sohn aus Nazareth, der spätere Wanderrabbi, über seinen Tod hinaus etwas für unser Leben und Sterben bedeuten? Und weiter: Wie konnte es zu den angedeuteten Ostererfahrungen nach Jesu Tod kommen? Ich denke dass es für keinen Einzelnen von denen, die damals der Jüngerschar Jesu angehörten, für sich allein möglich gewesen wäre, mit dem Tod ihres Lehrers und Meisters fertig zu werden. Denn für sie alle bedeutete dieser Tod zunächst die Katastrophe schlechthin. Eine Welt war ihnen zusammengebrochen, ihre ganze Hoffnung war zunichte. Und natürlich war genau das die Absicht der damaligen Gewalthaber gewesen. Hoffnung ja nicht erst aufkeimen zu lassen! Darum geht es den Tyrannen ja immer, bis heute. Hoffnung auf Gerechtigkeit und Menschlichkeit im Keim zu ersticken! Doch noch einmal: Für sich allein kann kein Mensch mit einer solchen Situation fertig werden. Es braucht immer einen der fragt: "*Warum weinst du?*" Warum trauerst du? Es braucht Anteilnahme, Gemeinschaft. Es braucht die, die nicht aufgeben, die mitdemonstrieren, die Mahnwachen halten, die andere ermutigen, die immer wieder neu Phantasien für das Gute entwickeln, die die Erinnerungskultur an die Opfer pflegen, nach dem Motto: "*Das tut zu meinem Gedächtnis!*" Es braucht diejenigen, die andere nicht gleichgültig ihrem Schicksal überlassen, die Einsame, Kranke und Gefangene besuchen, die sich um Migranten kümmern, die auf die Straße gehen **für** *black lives matter* oder **gegen** Querdenker. Es braucht Leute, die sich trauen, der Unwahrheit und dem Zynismus in Gesprächsrunden zu widersprechen, oder auch in Leserbriefen! Es braucht die – und jetzt kommt ein in meinen Augen ganz wichtiges österliches Wort – es braucht die "*zwei oder drei, die sich in seinem Namen versammeln*", denn genau sie werden dabei erfahren, dass er "*mitten unter ihnen*" ist. "*Wo zwei oder drei in meinem Namen versammelt sind, da bin ich mitten unter ihnen.*" ⁹ Die Gemeinschaft in seinem Namen, in seinem Geist und Sinn bewirkt den österlichen Durchbruch. Ostern hat damit zu tun, dass sich Menschen zusammentun zum tröstlichen Trotzdem, zum trotzigem Protest gegen den Tod und gegen all diejenigen, die ihn verbreiten. Ostern geschieht so, dass Menschen in all dem etwas von seiner, Jesu, geistigen Lebendigkeit und Präsenz erfahren, dass sie erfahren: sein Geist ist mitten

⁶ Paul Tillich spricht von einem "Ergriffensein durch die Macht des Neuen Seins". (Tillich II, 168)

⁷ 2. Korinther 4,6

⁸ Apostelgeschichte 9,1-9 – Mir fällt dazu die plötzliche Eingebung ein, von der Jean-Jacques Rousseau berichtet und die sein Leben veränderte: "Auf einmal fühle ich, wie mein Geist von tausend Lichtern geblendet wird ... " (Manfred Geier: "*Geistesblitze – Eine andere Geschichte der Philosophie*", 86)

⁹ Matthäus 18,20

unter uns. Er lebt! Sie, die Mächtigen, haben ihn wohl töten können, sie konnten ihn aber nicht für immer umbringen und auslöschen. Und so konnten die ersten Christen auf einmal tollkühn bekennen: Er ist lebendiger als ihr glaubt! Was er gelebt hat, das hat Zukunft, mehr Zukunft als eure Gewalt! So wie er gelebt hat, so soll in Zukunft überall gelebt werden können! Die Liebe ist stärker als der Tod! Der Apostel Paulus schrieb triumphierend: "Tod, wo ist dein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg!?"¹⁰ Und der jüngere Blumhardt verstand es so: "Wir sind Protestleute gegen den Tod!"

Liebe Gemeinde, vor hundert Jahren wurde der schweizerische Dichter-Pfarrer *Kurt Marti (1921-2017)* geboren. Er starb erst vor vier Jahren, 96-jährig. Wir verdanken ihm viele wunderbare Gedichte, Aphorismen, Texte und geistliche Lieder. Eines seiner auf Kirchentagen und bei Ostermärschen gesungenen Lieder ist das folgende:

Das könnte den Herren der Welt ja so passen,
wenn erst nach dem Tode Gerechtigkeit käme,
erst dann die Herrschaft der Herren,
erst dann die Knechtschaft der Knechte
vergessen wäre für immer.

Das könnte den Herren der Welt ja so passen,
wenn hier auf der Erde stets alles so bliebe,
wenn hier die Herrschaft der Herren,
wenn hier die Knechtschaft der Knechte
bestätigt wäre für immer.

Doch ist der Befreier vom Tod auferstanden,
ist schon auferstanden und ruft uns jetzt alle
zur Auferstehung auf Erden,
zum Aufstand Gottes gegen die Herren,
und gegen den Herrn aller Herren: den Tod.¹¹

Liebe Gemeinde, die Zielrichtung dieses Lied-Gedichts ist offenkundig. *Auferstehung* hat für Kurt Marti etwas mit uns hier auf Erden zu tun, mit dem Diesseits, und ist in erster Linie keine Jenseits-Hoffnung. Kurt Marti lag damit ganz auf der Linie von Karl Barth und Dietrich Bonhoeffer. Das Wesentliche der Oster-Botschaft ist, dass das Leben stärker ist als der Tod, dass die Liebe einen langen Atem hat und dass das Gute das Böse zu überwinden vermag. Mag sein, dass an unseren Erfahrungen gemessen vieles dagegen spricht. Was wir täglich in den Nachrichten hören, bestätigt so oft die Zweifel an einer Entwicklung der Welt hin zum Besseren. Aber das darf uns nicht dazu verführen, unsere Hoffnung aufzugeben, unsere Hoffnung für eine menschlichere Zukunft: hier. Das darf uns nicht dazu verleiten, unseren schönen Planeten Erde mit seiner wunderbaren Schöpfung in Resignation verloren zu geben. Nein, kein Verschieben und kein Vertrösten der Hoffnung auf's Jenseits oder St. Nimmerlein. "Christ ist erstanden!" Das bedeutet: Er ruft uns jetzt, trotz allem Negativen, das uns beschwert und manchmal sogar beherrscht! Er ruft uns heute: Folgt mir nach! "Er ruft uns jetzt alle zur Auferstehung auf Erden!" Und verheißt uns: "Die Liebe wird uns leiten, den Weg bereiten."¹²

Amen.

¹⁰ 1. Korinther 15,55

¹¹ Kirchentags-Liederheft 1993 nach Kurt Martis Gedicht in "Leichenreden", 63-65

¹² Vgl. Evangelisches Gesangbuch 254,2